

am heutigen Sonntag gedenken wir derer, die im vergangenen Kirchenjahr in unserer Kirche getauft wurden, und derer, von denen wir uns in einem Trauergottesdienst verabschiedet haben. Wir tun das in der festen Zuversicht, dass Gott - Herr über Leben und Tod ist, dass Anfang und Ende in seiner Hand liegen. Unser Dasein besteht ja letztlich aus einem Kommen und einem Gehen, wie es Petrus in seinem bekannten Bekenntnis gegenüber Jesus zum Ausdruck bringt: „**Herr wohin sollen wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens und wir haben geglaubt und erkannt, dass Du der Lebendige Gottes bist.**“ So lässt sich auch unser Leben und Weg im Vertrauen und in der Gewissheit auf Gottes Zukunft beschreiben und zusammenfassen.

Um dieses auf dem Weg sein zu verdeutlichen, habe ich hier drei Paar Schuhe: **Zunächst ein Paar Babyschuhe** eines noch ungeborenen Kindes, dessen Eltern voller Erwartung und Hoffnung sind. Schuhe, die für das Neugeborene noch viel zu groß sind, weil die Füßchen viel kleiner sind als Schuhe für Babys sein können. Aber das Baby wird ihnen entwachsen noch bevor es darin gehen lernt. Sie bleiben wie unbenutzt, weil es darin noch gar nicht selbständig auftreten, geschweige denn gehen kann, sondern in einer Wiege liegt oder im Arm getragen wird. Aber diese Schuhe verkörpern soviel Anfang, so viel Hoffnung, so viel übergroßes Glück und Freude, dass jetzt keiner an das Ende und an den Tod denkt, auch wenn er unausweichlich ist und jedes Leben ihm entgeneilt.

Ferner sind hier Turnschuhe, Joggingschuhe. Die 68iger, die Grünen, wie Joschka Fischer sind damals darin aus Protest gegen die etablierten Parteien in den Bundestag gezogen, um zu schockieren. Heute sind Jeans und solche Laufschuhe salonfähig, aber doch sind es Schuhe von Freizeit- und Profisportlern, die ihr tägliches Laufpensum absolvieren, damit sie fit und durchtrainiert bleiben und in jeder Disziplin Siege erringen oder Tore schießen.

Und hier habe ich noch ein Paar Damenschuhe, wie sie die Betreffende in ihrer äußeren Erscheinung vom Scheitel bis zur Sohle z.B. zum Examen, zum Vorstellungsgespräch o.ä. abrundet. Es sind aber auch Schuhe, die zu einer Hochzeit der **Braut** jenen Charme verleihen, der sie für den Bräutigam unwiderstehlich macht, in denen sie ihm elegant und leichtfüßig in seine Arme fliegen lässt.

Und da sind wir bei dem Gleichnis von den zehn Brautjungfern: **Mit dem Himmelreich verhält es sich wie mit 10 Brautjungfern, die ihre Lampen nahmen und hinaus gingen, dem Bräutigam entgegen.** Dahinter verbirgt sich ein Ritual, das noch bis ins 19. Jahrhundert vor Hochzeiten gang und gäbe war, nämlich dass Brautjungfern die Braut dem Bräutigam entgegenführten. Musikalisch klingt das beispielsweise im Chor der Brautjungfern „Wir winden dir den Jungfernkranz“ in der romantischen Oper „Der Freischütz“ von C. M . v. Weber an.

Das Problem in unserem Gleichnis ist, dass der Bräutigam auf sich warten lässt, seine Ankunft sich verzögert. Parusieverzögerung: Will sagen, dass die Wiederkunft Gottes, die von Jesus bis heute noch aussteht und wir deshalb glaubens- und vielleicht auch lebensmüde geworden sind, weil wir sowohl an seiner Gegenwart als auch an seiner Zukunft zweifeln und darum mit ihm auch gar nicht mehr rechnen. So wie wir nicht mehr geglaubt haben, dass wir ein Enkelkind bekommen und nun zwei da sind.

Uns fehlt nicht nur Ausdauer, Schwung und Spannkraft, sondern wir können und wollen einfach nicht glauben, dass Gottes Wege unsere Wege sind, dass unsere Wege seine Wege sein sollen oder er gar unsere Wege zu seinen Wegen macht. Das ist der Grund, warum wir auch gar nicht mehr danach fragen: „**Herr, wohin sollen wir gehen, welche Wege sollen wir gehen,** welchen Weg hältst du für uns für richtig, sondern wir meinen, selbständig zu handeln, um unseren eigenen Stiefel zu machen. Wir glauben einfach nicht (mehr), dass Jesus der Lebendige Gottes ist. Wir verlassen uns lieber auf uns selbst und andere Menschen. Aber wenn wir das recht bedenken, sind wir da oft verlassen.

Die Einteilung, die der Verfasser des Matthäusevangelium zwischen den törichten und klugen Brautjungfern hier vornimmt, polarisiert die Brautjungfern und provoziert (uns) bewusst. Beiden eröffnet sich ein Weg, den sie nicht bestimmt haben. Sie sind vielmehr zur Hochzeit mit dem Bräutigam eingeladen und haben die Gelegenheit und Chance, daran teilzunehmen. Die einen erfolgreich, die andern scheitern daran, eben weil sich die Ankunft des Bräutigams verzögert.

Das ist der Grund, warum bei den einen das Öl in den Lampen aufbraucht, während die anderen klugerweise genügend Öl mitgenommen hatten. Durch das Nachkaufen von Öl haben die sog. törichten Jungfrauen die Ankunft des Bräutigams verpasst und darum war ihnen die Tür zum Festsaal verschlossen. **Jedenfalls wird es ihnen zum Verhängnis**, dass sie nun nicht zugegen sind, als der Bräutigam eintrifft, weil ihnen die anderen von ihrem Öl nichts abzugeben bereit waren. Ist das lieb- und herzlos oder will uns das sagen, dass man Glauben nicht übertragen, quasi stellvertretend glauben kann?

Die Auslegung dieses Gleichnisses ist vielschichtig. Aber die Grenze zwischen töricht und klug verläuft nicht, wie uns in der Auslegungsgeschichte nahegelegt wird, zwischen Juden und Christen, zwischen Katholischen und Evangelischen, zwischen vermeintlich Falsch- und Rechtgläubigen, sondern die Spaltung und Trennung geht durch jeden von uns. **Jeder Mensch ist klug und töricht, gut und böse, gläubig und ungläubig, Sünder und von Gott freigesprochener und gerechtfertigter zugleich**. Das gilt sowohl für Flüchtlinge als auch für Einheimische, denn es ist doch eine Welt und wir sind doch wirklich und wahrhaftig **alle** seine Geschöpfe und Kinder, auch wenn die Menge der Menschen, die kommen, uns Angst macht.

Durch die Parabel wird uns aber verdeutlicht, dass wir das wichtigste Ereignis unseres Lebens verpassen können, wenn wir Gottes Wege nicht leidenschaftlich genug verfolgen und gehen, verflissene Wege, Chancen ungenutzt lassen, weil wir uns seinem Weg entgegen gestellt oder uns gar quer gelegt haben.

Warum machen wir das? Weil wir denken, wenn wir unseren eigenen Stiefel gehen, aus eigener Kraft ans Ziel zu gelangen. Aber dadurch und dabei verpassen wir das Ziel, und Zielverfehlung, griech. hamartia, übersetzt Luther mit „Sünde“.

So sehr der Himmel höher ist als die Erde und Gottes Gedanken und Wege anders sind als unsere Gedanken und Wege, kann es doch sein, dass sich seine Gedanken und Wege mit den unseren kreuzen und wir uns seine Gedanken und Wege zu eigen machen und gehen. Wir gehen sie dann, wenn sie uns auch unergründlich sind und es uns schwer fällt, sie zu gehen, weil wir nicht zu erkennen vermögen und es auch nicht wahrhaben wollen. Denn oft erkennen wir erst in der Rückschau, dass es gut für uns war und wie es uns zum Segen wurde. Auch das ist natürlich ambivalent und subjektiv. Denn was die einen als Segen erfahren, erscheint anderen als Strafe und Fluch.

Vielleicht hilft uns auch der Vergleich mit den verschiedenen Schuhen: Da waren die Babyschuhe, in die das Kind erst hineinwachsen muss, damit sie passen, aber darin wird das Kind nicht das Laufen lernen, weil sie dann längst zu klein sind. Es müssen Schuhe sein, die wirklich Halt geben, wenn die Hände der Eltern nicht mehr führen. Aber sie stehen doch noch immer hinter dem Kind und begleiten es, auch wenn es groß und erwachsen ist. Eltern hören nicht auf, Eltern zu sein, solange sie und ihre Kinder leben.

Spüren wir nicht auch manchmal die haltende und helfende, unsichtbare Hand Gottes hinter, über uns, wenn unsere Eltern längst tot sind. Tiefer als in Gottes Hand kann man nicht fallen und manchmal werden wir ja auch von anderen Menschen getröstet, gehalten und gestärkt! Wir hinterlassen auf unseren Wegen Spuren, und wo man keine Spuren sieht, da wurden wir getragen.

Die Schuhe des Erfolgs, müssen nicht immer Joggingschuhe oder Siebenmeilenstiefel sein, auch keine Lackschuhe der Karriere in Beruf, Gesellschaft, Wissenschaft, Politik und Wirtschaft oder auch auf Opern- und Konzertbühnen und in Kathedralen. Was ist und bedeutet schon Erfolg oder eine steile Karriere. Ob sie immer innere Befriedigung schafft und Glück bedeutet, ist die Frage. Jedenfalls gibt jede sinnvolle Tätigkeit und Arbeit, eine Beschäftigung und Aufgabe bis ins hohe Alter Selbstvertrauen und Kraft, lebensstüchtig und lebensfähig zu bleiben. Wenn rundum alles stimmt und Gott seinen Segen dazu gibt. Daran hat **er** Gefallen und das gibt **uns** Zufriedenheit.

Und elegante Damenschuhe bedeuten ja nicht, dass jede Braut, jeder Bräutigam nach der Wahl des Partners fürs Leben auch wirklich glücklich ist und auf Händen getragen wird. Nicht jeder hat Glück in der Liebe, auch wenn Scheidungsraten sinken. Das Wandern zum zweiten, dritten oder vierten Partner muss nicht Glück für den Rest des Lebens bedeuten.

Denn ein Leben verpasster Chancen und ein Zu spät will Gott für keinem von uns, sondern Erfüllung und Vervollkommnung, so gut es jeder vermag und auch seinen Part spielt. Gott will, dass wir seinen Schalom, seinen Frieden schon hier und jetzt schmecken und fühlen. Sein Frieden ist mehr als Abwesenheit von Krieg, es ist geglücktes, gesegnetes und gerechtes Leben im umfassenden Sinne. Das ist jedem von Zeit zu

Zeit einmal vergönnt. Zeiten und Stunden, da man dem Himmel sehr nahe ist und man die Übereinstimmung mit den Gedanken und Wegen Gottes auch erlebt und spürt. Das ist ein ungeheurer Schatz und Reichtum, den wir uns bewahren sollten.

Ohne verträsten zu wollen, auch wenn uns das oft so erscheint und vorkommt, Gott kann mit unserer Ohnmacht, Schwäche und Niederlage umgehen, mehr als wir denken, weil er sie am eigenen Leibe durchlitten hat. Er ist darum gerade an unserer Seite, auch wenn wir ohnmächtig und verzweifelt sind, wenn wir uns vom Schicksal besonders verfolgt vorkommen, wenn uns nichts zu gelingen scheint und wir uns abgeschrieben und vergessen fühlen.

Ein zu spät bei Gott gibt es nach meinem Dafürhalten nicht. Denn was wäre das für ein Bräutigam und Gott, der die Türen verschlossen hielte und ein Schild raushängt: „**Geschlossene Gesellschaft**“. Das entspricht nicht dem Gott der Bibel, sondern er hat offene Türen und lässt alle ein und will, dass auch wir offen füreinander sind. Insofern sind die klugen Brautjungfern sogar ein negatives Beispiel, denen das Hochzeitsfest versperrt bleiben müsste. Denn wenn wir so denken, dann schlössen wir uns ja selber aus und könnten von Gott nicht angenommen und von ihm überrascht werden!

Die verschlossenen Türen für die zu spät Kommenden gibt es nur im Gleichnis. Sie sind zeit- bzw. überlieferungsgeschichtlich und durch den Evangelisten redaktionell bedingt. Insofern stimmt es schon, dass das NT der erste Predigtband der Kirche ist. **Denn anders betrachtet hieße das doch:** Nur wer auf der richtigen Seite steht, nur wer zur christlichen Gemeinde kommt und gehört, wird auch am Hochzeitsmahl mit dem Bräutigam teilnehmen dürfen.

Auf uns bezogen, hieße das: Nur wer getauft ist, wird auch gerettet, erlöst und selig werden. Das halte ich für anmaßend, weil es andere Menschen ausschließt, als wären **nur wir** im Besitz der alleinigen Wahrheit. Das relativiert unseren Glauben nicht und macht ihn nicht beliebig, aber wir können uns keinen Ausschließlichkeitsanspruch anmaßen. Das kommt uns nicht zu, sondern allein Gott. Und wie er von ihm verkörpert wird, sehen wir an Jesus. Seine Liebe ist grenzenlos, wenn er selbst für seine Widersacher und Feinde einsteht und betet: **Vater vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun.**

Freilich gibt es erkennbare Zeichen und Merkmale, wie nahe wir Gott sind, nämlich wie verträglich, kameradschaftlich und menschlich wir miteinander umgehen. Und da sind wir alles andere als Meister oder gar Helden. Da mache sich keiner etwas vor, - auch der Prediger nicht.

Übrigens, eine Frage bleibt offen: Nach dem Hochzeiteremoniell im Gleichnis finden die Brautjungfern zusammen mit dem Bräutigam Einlass in den Festsaal, obwohl sie ja nach der eingangs zitierten Sitte eigentlich erst im darauf folgenden Jahr einen Bräutigam bekommen werden. **So erhebt sich die Frage: Wer ist und wo bleibt im Gleichnis eigentlich die Braut?** Sie kommt darin überhaupt nicht vor, ohne dass wir es bemerkt haben. **Wer ist diese Braut?** Natürlich die christliche Gemeinde, ja – aber damit auch jeder von uns!

Und: wollen Sie etwa leer ausgehen??